



Mädchenschwarm

The Kooks spielten im Schlachthof Seite 10

KULTUR

Popmärchen

No Angel Lucy Diakovska im Interview Seite 12



(K)ein Balkanmärchen

„A Balkan Tale“ in den Kunstsammlungen Chemnitz mit konzeptionellen und inhaltlichen Schwächen

Fünf Fotografien aus Frankreich, Deutschland, Mazedonien, Serbien und Kosovo hat das Goethe-Institut verpflichtet, um für das Multimediaprojekt „A Balkan Tale“ osmanische Architektur auf dem Balkan abzuleuchten. Der deutsche Kultur-Exporteur mit Niederlassungen in allen bedeutenden Metropolen Südosteuropas verfolgt mit dem Projekt ein hehres Ziel: Auf das osmanische Erbe der Region soll aufmerksam gemacht, eine historische Gemeinsamkeit betont werden, um einen neuen Trend zu setzen im krisengebeutelten „Hinterhof Europas“ (Ihla, Mayr), dessen Völker in den vergangenen hundert Jahren vor allem über ihre Differenzen gegeneinander ausgespielt wurden. Das leuchtet ein. Im übrigen Europa ist der Balkan zu allererst für besonders brutal geführte Kriege bekannt, die seinen Bewohnern den Ruf einer fatalistischen Einstellung zum Leben eingetragen haben – ein Bild, das in der Tat ebenso falsch wie korrekturbedürftig ist.

Nun ist das Gegenteil von „gut“ bekanntlich „gut gemeint“. Mit dem Projekt zur jüngeren Geschichte Südosteuropas betritt das Institut nicht nur kulturpolitisches Neuland, sondern auch ein sprichwörtliches Minenfeld.

Eine Frage drängt sich angesichts der Ausstellung in den Kunstsammlungen Chemnitz sofort auf: Wer sind die Adressaten der Bilder und der dazugehörigen erläuternden Texte? Das deutsche Publikum ist es sicher nicht, denn die Ausstellung tourt zwar durch alle Hauptstädte der Balkanhalbinsel, in Deutschland jedoch ist sie nur in Chemnitz zu sehen – ein Umstand, über den sich die Generaldirektorin der Kunstsammlungen Chemnitz Ingrid Mössinger zur Eröffnung der Ausstellung sichtlich erfreut zeigte und dem eigens aus München angereisten Vertreter des Goethe-Instituts sogar dafür dankte, dass er für die Exklusivität der Schau in Chemnitz gesorgt habe. Wie, so kann man weiter fragen, passt das zum betont aufklärerischen Anliegen des Projekts, und wissen die Besucher der Ausstellung auf dem Balkan so wenig über das Erbe der längsten historisch-kontinuierlichen Epoche ihrer Region, dass man sie darüber belehren muss?

Gegen letzteres spricht vor allem eine Tatsache, die das Goethe-Institut in seinem Projekt bewusst verschweigt: Die beispiellose Zerstörung des osmanischen Kulturerbes auf dem Balkan während der vergangenen fast 200 Jahre. Bereits mit dem Beginn des Niedergangs der osmanischen Herrschaft auf dem Balkan Anfang des 19. Jahrhunderts setzten Pogrome gegen die muslimisch-osmanische Bevölkerung der Region ein, die Vernichtung ihres Kulturerbes wurde zur Regel in allen folgenden Herrschaftssystemen. Einzig unter den Kommunisten Titos schwächte sie sich ein wenig ab, nur um danach umso heftiger wieder einzusetzen. Es ist erstaunlich, wie es den für das Projekt verpflichteten Wissenschaftlern aus Istanbul, Pristina, Belgrad, Athen, Kreta, Tirana und Skopje gelungen ist, diesen Teil ihres „Balkanmärchens“ konsequent zu übergehen. Ganz offenbar fielen die Nachtstücke dieser Geschichte – die ebenfalls eine gemeinsame ist – dem Harmoniekonzept des Goethe-Instituts zum Opfer. Doch das ist weder redlich noch aufrichtig und führt in einem Fall sogar zur Verkehrung eines Kriegsverbrechens.

Zum Großen Basar in Gjakova, im Westen Kosovos, heißt es im Katalog der Ausstellung: „Am 24. März 1999



Jutta Benzenberg, Pascha-Tor, Berat, 2011, C-Print, Privatbesitz, © Jutta Benzenberg.

brannte infolge des ersten Nato-Bombardements auf das Kosovo der Große Basar nieder.“ Nun ist der Große Basar in Gjakova und die in seinem Zentrum liegende Hadum-Moschee aus dem 16. Jahrhundert am 24. März 1999 ganz offensichtlich von serbischen Militärs und Milizen beschossen und schließlich in Brand gesteckt worden und eben nicht infolge des Nato-Bombardements abgebrannt. Zahlreiche Zeugenaussagen aus Gjakova bestätigen das. Andrew Herscher und Andras Riedlmayer von der Universität in Harvard kommen in ihren Untersuchungen unmittelbar nach dem Krieg zu denselben Ergebnissen, und schließlich wurde der ehemalige serbische Präsident Slobodan Milošević in Den Haag neben zahlreichen weiteren Kriegsverbrechen auch für die Zerstörungen in Gjakova angeklagt.

Doch hat sich die Version des von Nato-Bomben zerstörten osmanischen Kulturerbes aus naheliegenden Gründen sowohl bei den in Den Haag angeklagten mutmaßlichen Kriegsverbrechern ebenso etabliert wie in der serbischen Wissenschaft. Tatsächlich bestätigte die Pressesprecherin des Goethe-Instituts in Berlin auf Nachfrage zunächst, dass der entsprechende Text von der am Projekt beteiligten serbischen Historikerin Radina Vučetić stammt, nur um am nächsten Tag, nach Telefonaten mit dem Goethe-Institut in Athen, diese Version zu widerrufen und den Text der Griechin Christina Koulouri zuzuschreiben. Ganz gleich aus wessen Feder der Text stammt: Es darf dem



Hadum-Moschee und Großer Basar in Gjakova nach der Zerstörung 1999. Foto: Sammlungen des Instituts für den Schutz von Monumenten in Gjakova

Goethe-Institut nicht passieren, dass in einer seiner Publikationen ein offenes Kriegsverbrechen verkehrt wird. Der Leiter des Goethe-Instituts in der Region Südosteuropa Matthias Makowski räumte in einem Telefonat redaktionelle Fehler ein, über die er sich „sehr ärgere“, und versprach eine Änderung des entsprechenden Textes. Auch fotografisch kann „A Balkan Tale“ nicht restlos überzeugen. Einzig

der Deutschen Jutta Benzenberg, ihrem mazedonischen Kollegen Ivan Blazhev und dem Serben Ivan Petrović gelingt es, mit einigen Fotografien tatsächlich Bilder ihres Gegenstands herzustellen, in dem sie geschickt Menschen einbeziehen, die Nähe zum recht leblosen Gegenstand, dem Objekt des Kulturerbes, herstellen und den Betrachter so davor bewahren, in Teilnahmslosigkeit zu versinken. Viel zu oft jedoch er-

schöpft sich „A Balkan Tale“ fotografisch in bloßer Abbildung. Kamilo Nollas' (Frankreich) Abbildung der Moschee von Didimoticho (Thrakien) ist kaum mehr als ein Urlaubsschnappschuss aus einem Hotelzimmer, und wie der Kosovare Samir Karahoda das Haman des Mehmet Pascha in Prizren sieht, ist es hundertfach in Suchmaschinen im Internet zu finden. Doch gibt es auch fesselnde Sichten unter den 50 Fotografien der Ausstellung. Benzenbergs Pascha-Tor in Berat (Albanien) und Petrovićs Bild der Altin Alem Moschee in Novi Pazar etwa zählen darunter.

Formal ist „A Balkan Tale“ auf dem neuesten Stand medialer Möglichkeiten. Es gibt eine hervorragend konstruierte Internetpräsentation, ein Layout, das sogar einen Preis gewann, sowie einen Dokumentarfilm zu den Balkankriegen 1912/13. Die formalen Stärken der Ausstellung wiegen jedoch die inhaltlichen und konzeptionellen Schwächen nicht auf. Es bleibt höchst fraglich, ob man die alten nationalen Mythen der Region ersetzen kann, indem man einfach ein neues Märchen – das vom multiethnischen, friedlichen Balkan – dagegen setzt, und weiterhin, ob ein Neuanfang gelingen kann, wenn die schmerzlichen Erlebnisse in einer gemeinsamen Geschichte so konsequent verschwiegen werden, wie es in „A Balkan Tale“ der Fall ist.

Tobias Strahl
 A Balkan Tale, bis 2. September, Kunstsammlungen Chemnitz
 www.kunstsammlungen-chemnitz.de
 www.balkan-tale.com

Welthauptstadt des Buches 2014

Die nigerianische Hafenstadt Port Harcourt ist zur Welthauptstadt des Buches 2014 gekürt worden. Die Unesco begründete die Wahl des westafrikanischen Ortes gestern mit dem positiven Einfluss eines städtischen Buch- und Leseprogramms zur Bekämpfung des Analphabetentums. Der seit 2001 jährlich vergebene Titel ist eine symbolische Anerkennung für eine Stadt, die durch ein besonderes Programm, Engagement oder spezielle Aktivitäten für Bücher und Lesen herausragt. Eine finanzielle Vergütung ist damit nicht verbunden. Die Unesco hat fürs kommende Jahr die thailändische Hauptstadt Bangkok zur Welthauptstadt des Buches ernannt. Madrid war 2001 die erste Metropole mit diesem Titel. dpa

Intendant verlässt Kunstthalle vorzeitig

Der wegen seiner Ausstellungspraxis heftig kritisierte Intendant der Bundeskunsthalle in Bonn, Robert Fleck, verlässt das Haus vorzeitig. Er habe um eine Entbindung von seinen Aufgaben bereits zum 1. Oktober gebeten, teilte Fleck gestern mit. Vor zwei Wochen hieß es noch, er werde bis Ablauf seines Vertrages Ende 2013 Chef des bundeseigenen Museums bleiben. Der 55-jährige Fleck begründete seinen vorzeitigen Abschied damit, dass seine Aufgaben als Intendant und als Professor an der Düsseldorfer Kunstakademie sich „als unvereinbar“ erwiesen hätten. Er habe sich „seit längerer Zeit entschlossen“, sich auf die Akademie zu konzentrieren.

Zuletzt hatte die von Fleck verantwortete Ausstellung von Werken des Künstlers Anselm Kiefer für Ärger gesorgt, weil sie ausschließlich aus einer privaten Sammlung zusammengestellt wurde und bereits in anderen Museen gezeigt worden war. dpa

Kulturstiftung fördert Rauch-Ankauf

Die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen unterstützt den Ankauf eines Gemäldes von Neo Rauch durch die Kunstsammlungen Chemnitz. Auf Beschluss des Vorstandes wird sie 25 000 Euro beisteuern. Die Sammlungen hatten für den Erwerb des Bildes „Die Abwägung“ Sponsoren gesucht, wie Generaldirektorin Ingrid Mössinger sagte. Die Gesamtankaufsumme betrage 330 000 Euro.

Die Kulturstiftung Sachsen fördert 2012 landesweit weitere 125 Theaterprojekte, Musikfestivals, Lesungen, Ausstellungen und Filmprojekte. Dafür bewilligte der Vorstand rund 885 000 Euro. Davon profitieren etwa die Leipziger Dok-Filmwochen, das Dresdner Mimenstudio, die Kulturfabrik Hoyerswerda und das Bergmannsblasorchester Kurbad Schlema. Der Verein für klassische Musik in Adorf (Vogtlandkreis) bekommt die Mittel für die Restaurierung des historischen Blüthner-Flügels für die Kirchenmusik der Gemeinde. dpa

Caravaggios-Fund: Forscher im Zwielficht

Die Mailänder Stadtverwaltung hat Nachforschungen zur Arbeitsweise der beiden Kunsteperten eingeleitet, die in einer städtischen Sammlung rund hundert bisher unbekannte Werke des Barockmalers Caravaggio entdeckt haben wollen. Es werde geprüft, ob die beiden Experten die Sammlung außerhalb der Öffnungszeiten und ohne offizielle Genehmigung besucht haben, sagte gestern eine Sprecherin der Stadtverwaltung. Zudem werde überprüft, ob die Forscher Fotos der Zeichnungen und Gemälde ohne vorherige Genehmigung der Sammlung veröffentlichten durften. AFP

KULTUR KOMPAKT

„Lawrence von Arabien“ geht in den Ruhestand: Der 79 Jahre alte Oscar-Gewinner Peter O'Toole will nicht mehr als Schauspieler arbeiten. „Es ist Zeit für mich, das Handtuch zu werfen. Vom Film und der Bühne zurückzutreten“, sagte O'Toole.

Mit der bedeutendsten Bibelübersetzung der Antike, der „Septuaginta“, beschäftigen sich Experten aus aller Welt auf einer Tagung vom 19. bis 22. Juli in Wuppertal.

Mythen und Fakten über die Einführung der Kartoffel als Grundnahrungsmittel in Preußen werden ab 19. Juli in der Ausstellung „König & Kartoffel“ im Haus der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte in Potsdam vorgestellt.

Eine frühchristliche Grabstätte mit Wandmalereien zu Bibelszenen ist in Bulgariens zweitgrößter Stadt Plowdiw entdeckt worden. Das Familiengrab war beim Bau einer Rohrleitung in der Innenstadt ans Licht gekommen.

Rowling-Roman im September

Das 600-Seiten-Manuskript unterliegt strengster Geheimhaltung: J.K. Rowlings erster Erwachsenenroman wird von den deutschen Übersetzern in London ins Deutsche übertragen – weil das Original der „Harry Potter“-Autorin ausschließlich in den Räumen des englischen Verlages zugänglich ist, wie die Verlage Carlsen (Hamburg) und Ullstein (Berlin) gestern mitteilten. Bekanntgegeben wurde jetzt der deutsche Titel: „Ein plötzlicher Todesfall“ wird das Buch heißen. Es erscheint weltweit am 27. September und trägt den englischen Originaltitel „The Casual Vacancy“.

Das Cover ist im Stil klassischer 60er-Jahre-Krimis in schrillum Rot und Gelb gestaltet. In der Mitte ist eine Art Wahlkästchen zu sehen. Rowlings Roman erzählt vom plötzlichen Tod des Gemeinderatsmitglieds Barry Fairweather. Sein Ableben schockiert die Menschen in der englischen Kleinstadt Pagford. Hinter der Idylle tun sich Abgründe auf.

Die Hardcover-Ausgabe von „Ein plötzlicher Todesfall“ erscheint im Carlsen Verlag, der auch die „Harry Potter“-Roman verlegt hat. Die Taschenbuch-Ausgabe wird zu einem späteren Zeitpunkt von Ullstein herausgebracht. dpa

Klassik und Jazz

Der Pianist Siegfried Stöckigt ist tot

Siegfried Stöckigt ist in der Nacht von Freitag zu Sonnabend gestorben, wie erst jetzt bekannt wurde. Stöckigt gehörte zu den Spitzen-Pianisten der DDR, ist zu nennen in einer Reihe mit Ruth und Dieter Zechlin, mit Peter Rösel, Annerose Schmidt. Er war häufig Solist bei der Dresdner Philharmonie und zu Gast im Leipziger Gewandhaus, musizierte mit dem Orchester schon unter Leipzigs Gewandhauskapellmeister Vaclav Neumann und später auch mit Kurt Masur. Stöckigt war nicht nur ein Pianist der klassischen Art, sondern auch ein großer Fan des Jazz und der gepflegten Unterhaltung. Für seine Auftritte in diesen Genres nannte er sich Rainer Carell.

Im Alter von neun Jahren hatte Siegfried Stöckigt erste Klavierstunden erhalten. Er studierte Ende der 1940er Jahre im Fach Klavier bei Hugo Steurer an der Hochschule für Musik in Leipzig. Sein Examen legte er mit Auszeichnung ab. 1951 trat er als Preisträger bei den Weltfestspielen der Jugend und Studenten in Berlin hervor. Im Jahre 1959 erhielt er die erste Medaille bei einem Musikwettbewerb in Genf. Von 1952 bis 1985 unterrichtete er an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin und wurde dort 1968 zum



Siegfried Stöckigt am Klavier.

Professor ernannt. 1966 erhielt er den Kunstpreis der DDR, 1974 die Ehrennadel des Verbandes der Komponisten und Musikwissenschaftler, und im Oktober 1974 ehrte man ihn mit dem Nationalpreis der DDR.

Gastspiele führten ihn in viele Länder Europas, nach Südamerika und Mittelamerika und nach Vorderasien. Er bekam Schallplatten-, Rundfunk- und TV-Vergütungen. Sein Sohn Michael ist ebenfalls vielfach musikalisch tätig. Stöckigt lebte in den letzten Jahren in Königs-Wusterhausen bei Berlin. Thomas Mayer

Spenden gefragt

Kunstsammlungen erwerben Menzel-Zeichnung

Eine Zeichnung von Adolph Menzel (1815–1905), die nach 1935 lange als verschollen galt, soll künftig den Bestand des Dresdner Kupferstich-Kabinetts bereichern. Der Ankauf des 32,1 mal 24,4 Zentimeter großen Blattes „Ansicht der katholischen Hofkirche von der Brühlischen Terrasse aus“ aus Privatbesitz sei aber erst zu zwei Dritteln finanziert, teilen die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden gestern mit. Für das vorfinanzierter letzte Drittel – rund 13 000 Euro – wirbt der Freundeskreis des Museums nun um Spenden. Kunstliebhaber, darunter Dirigent Christian Thielemann, haben bereits ein Drittel aufgebracht.

Das 1880 entstandene Blatt zählt zu Menzels bedeutendsten Stadtansichten und befand sich 1935 in der Sammlung seines Neffen Otto Krigar-Menzel in Dresden. Danach verlor sich seine Spur, bis die in einem typischen Menzel-Standardformat gefertigte Zeichnung vor anderthalb Jahren im Kunsthandel auftauchte, wie Konservatorin Petra Kuhlmann-Hodick aus dem Kupferstich-Kabinetts sagte. „Es gab aber mehrere Zwischenbesitzer.“ Das Blatt komme aus einem Nachlass im Rheinland und sei zuerst der Berliner Grafiksammlung angeboten worden. Menzel war 14 Mal zwischen 1840 und 1893 nach Dresden



Adolph Menzel, Ansicht der Hofkirche, 1880. Kupferstich-Kabinetts, SKD

gereist – zur Familie seiner Schwester. Dabei zeichnete er auch Wahrzeichen der Barockstadt wie Frauenkirche oder Zwinger. Bis zum Zweiten Weltkrieg verwahrte das Kupferstich-Kabinetts 46 Zeichnungen des Künstlers. Seit 1945 werden davon 16 Blätter vermisst. dpa